

Die Holzfäller haben den Gipfel des Sagenberges erreicht. Der Wald mit seinem geheimnisvollen Leben ist nicht mehr. Die geschlagenen Baumstämme werden zu Tal gebracht werden und auf dem nüchternen Kahlschlag ist kein Platz mehr für Märchen und Sagen.
O. G.

Ernst Burgstaller: Das Fragewerk zu den volkskundlichen Karten

Veröffentlichungen zum Oberösterreichischen Heimatatlas.

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich. Linz 1952. Sonderdruck aus den „Oberösterreichischen Heimatblättern“ 6. Jahrgang, Heft 3.

Durchführungsbericht zum ersten Fragebogen. 63 Seiten, 4 Karten, ein Belegortverzeichnis und 7 Abbildungen.

Mit diesem Heft, das unseren burgenländischen Forschungen entspricht, gibt der Verfasser einen Tätigkeitsbericht über die Aussendung des 1. Fragebogens zur Schaffung eines Oberösterreichischen Heimatatlases. Schon die Gliederung in die beiden Hauptteile „Das Fragewerk“ und „Das Kartenwerk“ zeigt, mit welcher Gründlichkeit an das Thema herangegangen wurde.

Neben den 5 Fragegruppen der Sachfragen behandelt eine Fragegruppe allein nur den Belegort, den Bearbeiter des Fragebogens und die Gewährsleute. Damit wird auch einmal in die soziologischen Verhältnisse hineingeleuchtet und Material gesammelt für weitere Arbeiten. Als Bearbeiter der Fragebogen wurden alle Schulen des Landes, einige private Mitarbeiter, die landwirtschaftlichen Berufsschulen herangezogen, so daß alle Orte abgefragt wurden. Mit diesen „Korrespondenzverfahren“ wurde ein ungleich genaueres Ergebnis erzielt, als es durch Exploratoren, wie sie in den westeuropäischen Ländern üblich sind, möglich ist. Wie interessiert die Gewährsleute, die sich aus allen Berufen und Altersgruppen zusammensetzen, am Gelingen des Fragewerkes waren, zeigten die zahlreichen Zuschriften an den Verfasser, weit über den Umfang der Fragen hinaus.

Die Ergebnisse der Befragung wurden in „Punkt- oder Forschungskarten“ eingetragen. Zwei Karten sind den Bearbeitern selbst gewidmet, und zeigen „die Herkunft der Bearbeiter“. Die zwei übrigen Karten zeigen das „Rügebrauchtum bei der Ernte“ und „Feuerräder im Jahresbrauchtum“. Die wohlüberlegte Wahl der Zeichen zur Darstellung von Namen und Formen der Ausmähbräuche zeugen von der Gründlichkeit der Arbeit. Zur Bestimmung der Ortspunkte dient die auf transparentem Papier gedruckte „Belegortekarte“ und machen sie somit für wissenschaftliche Auswertung im höchsten Maße geeignet.

Bisher kannte man weder die Rügebrauche durch Ausmähen, noch die dichte Verbreitung der Feuerräder-Bräuche. Es ist daher besonders wertvoll, gleich eine solche gründliche Bearbeitung der Ergebnisse in diesen Karten vor sich zu haben. — Für die wissenschaftliche Qualität der Arbeit bürgt schließlich der Autor selbst, der auf dem Gebiet der volkskundlichen Kartographie bereits internationalen Ruf erlangte. Wollen wir hoffen, daß das Burgenland bald eine ähnlich gediegene Arbeit aufzuweisen hat — wie Oberösterreich mit dieser.
R. Hrandek

Coleus monedula turrium (Brehm C. L. 1831) — zum Brutvorkommen im nördlichen Burgenland

ZIMMERMANN 1941 u. a. weisen darauf hin, daß verschiedentlich Dohlen in kleinerer und auch größerer Zahl im Neusiedlerseegebiet beobachtet wur-

den. Ein Brutvorkommen war jedoch den betreffenden Ornithologen nicht bekannt, doch wurde ein solches im Leithagebirge bei Donnerskirchen und im Schützener Tierpark (Schützen a. Geb. bei Eisenstadt) vermutet. HOMEYER 1892 sah in Donnerskirchen viele Dohlen, „die im Tierpark zu Eisenstadt nisten sollen“.

Es ist auffallend, daß das wohl bedeutendste Vorkommen der Dohlen im nördlichen Burgenland bisher übersehen und über deren Brutgebiete bisher nur Vermutungen angestellt wurden.

In großer Zahl brüten Dohlen alljährlich im Steinbruche von St. Margarethen. Die Niststätten liegen vorwiegend im Einschnitt der Eisenbahnzufahrt zum Bruche, sind aber nicht nur auf diese Stellen beschränkt. Hier ist der anstehende Leithakalk stark von Klüften durchsetzt, welche oft meterweit in das Gestein reichen. In diesen Rissen finden sich, von außen meist nicht sichtbar, die Nester der Dohlen. Die Zugänge zu diesen sind fast immer durch herumliegendes Nistmaterial, wie Stroh, Federn und auch Lumpen und anderem, wie auch durch ihre weiße Bekalkung gekennzeichnet. Dieses Brutgebiet im Steinbruche teilen sich die Dohlen nur noch mit einigen Turmfalken, von denen sie jedoch keinerlei Notiz nehmen, umsoweniger, als diese ja nicht direkt in der Dohlenkolonie horsten. Als Ernährungsbasis dient das östliche Wulkabecken und der gesamte Ruster Höhenzug und das Westufer des Neusiedlerseegebietes. Über dem See scheinen die hier nistenden Tiere nur selten zu verstreichen. Interessant ist, daß sich im Jahre 1951, einem ausgesprochenen Maikäferjahr, die Dohlen während der Flugzeit der Maikäfer fast ausschließlich von denselben ernährten, während im Herbst Dohlen neben den oft massenhaft auftretenden Staren in den Weingärten zu finden sind.

Dr. F. Sauerzopf

Zu den „Gschief“-Ortsnamen

Die Gemeinde Schützen am Gebirge führte früher den Namen Gschief. Nun bemühten sich die Bewohner dieser Gemeinde nach 1921 um eine Ortsnamensänderung, da die alte Bezeichnung nach ihrer Meinung zu sehr zur Neckerei herausforderte. Und doch handelte es sich hier an sich um das Auflassen einer alten, ehrwürdigen Ortsnamensform. Im Jahre 1909 schreibt in einer umfangreichen Abhandlung der Osttiroler Germanist Valentin Hintner: „.... selbst im Lande der Heinzen finden wir eine Ortschaft Gschief“. Er führt dann zahlreiche Sitz-Gesitznamen, also die Bezeichnung von größeren Höfen oder Edelhöfen aus Tirol, Kärnten, Steiermark, Bayern an. Auch in Oberfranken gibt es einen Ort, der 1326 Gesiezze, 1472 Gschief genannt wurde. Aus der Mundart ist der Ausdruck bekannt: „Wo sitzt er auf?“ anstatt „Wo wohnt er?“

In Jois heißt der älteste Ortsteil, wo jetzt der der Stadt Bruck gehörige Edelfhof liegt, Gschief. Im Ungarischen lautet die Übersetzung von Gesitz (Gschief) „Szék“. Daher mehrere Szék-Namen in den ungarischen Urkunden der älteren Zeit im Wulkatal. Magyar-Szék hieß die Angermühle in Oslip; Szék hieß die Wüstung Pirichendorf an der alten Straße St. Georgen—Donnerskirchen hinter dem heutigen Esterházy'schen Tiergarten. Diese Wüstung suchten die Magyaren jenseits des Leithaberges und bezeichneten das heutige Stotzing als „Leithaszék“. Auch mit der Wüstung Harrasdorf (an der Wulka-brücke zwischen Oggau und Seehof in der heutigen Ried Horrassen) und mit der Flur „Abrahams Kästenwald“ bei Donnerskirchen scheint ein Szék-Name verbunden zu sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Hrandek Rudolf A.

Artikel/Article: [Ernst Burgstaller: Das Fragewerk zu den volkskundlichen Karten 86-87](#)